

## EINLEITUNG

Da sich die triphyliischen Städte nach langer Abhängigkeit von Elis ab 400 v. Chr. aus ihrem Periökenstatus befreien konnten und zu einem Städtebund zusammenschlossen, ist für die Folgezeit ein starker wirtschaftlicher Aufschwung zu konstatieren, der sich auch in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht niederschlug. Diese Veränderungen der Poleis anhand des archäologischen Befundes nachzuweisen, entsprach den Fragestellungen des Schwerpunktprogramms. Das Ziel war, in den geplanten sechs Jahren alle verfügbaren Informationen zu den Poleis Triphyliens zusammenzutragen. Die antiken literarischen Quellen, der epigraphische Befund und die ältere Forschungsliteratur sollten mit den Ergebnissen unserer Untersuchungen in archäologischer sowie baugeschichtlicher Hinsicht in Einklang gebracht werden. Denn den zahlreichen in der antiken Literatur überlieferten Städtenamen standen bislang nur wenige Ruinen gegenüber, die durch Inschriften oder anhand anderer Merkmale sicher identifiziert werden konnten.

Angeregt durch die genauen Entfernungsangaben in Stadien über das Verhältnis der Poleis und Heiligtümer zueinander, wurde in der historischen Forschung oft versucht, die bekannten Überreste mit den in der antiken Literatur erwähnten Städten in Deckung zu bringen<sup>1</sup>. In dieser Tradition steht die Arbeit von William K. Pritchett, der mit Hilfe von eigenen Wanderungen den Weg Philipps V. während dessen Feldzuges durch die Peloponnes 219/218 v. Chr. nachzuzeichnen suchte<sup>2</sup>. Daneben bilden die ausführlichen historischen Behandlungen Triphyliens – gerade in klassischer und hellenistischer Zeit – von Thomas H. Nielsen<sup>3</sup> und Claudia Ruggeri<sup>4</sup> die besten Voraussetzungen für die archäologische Erforschung dieser Landschaft.

Als eine wichtige Grundlage für entsprechende topographische Studien muss heute noch die Karte Triphyliens gelten, die Wilhelm Dörpfeld auf der Suche nach dem homerischen Pylos 1909 von Konrad Graefinghoff anfertigen ließ<sup>5</sup>. Darüber hinaus sind in einer ersten Zusammenstellung der antiken Fundplätze in der Landschaft Elis von Jerome Sperling auch die wichtigsten triphyliischen Altertümer in knapper Form ohne Abbildungen und Pläne aufgelistet<sup>6</sup>. Die bislang ausführlichste Behandlung einiger Teilregionen Triphyliens ist aber in den 1957 veröffentlichten Berichten von Ernst Meyer über seine peloponnesischen Wanderungen zu finden<sup>7</sup>. Seine Ausführungen markieren den Beginn topographischer Studien in Triphylien unter archäologischen und historischen Gesichtspunkten. Die kurz darauf erschienenen Studien von Alfred Philippson und Ernst Kirsten ergänzen das Bild um den geomorphologischen Aspekt der Landschaft<sup>8</sup>. Die letzte zusammenfassende Arbeit über das Forschungsgebiet stellt schließlich die um Vollständigkeit bemühte Übersicht zu den Fundstellen Triphyliens von Nikolaos Gialouris dar, in die sein Wissen als langjähriger Ephoros von Olympia, Elis und Messenien einfließt<sup>9</sup>. Allerdings beschränkt er sich allein auf Kurzbeschreibungen von insgesamt 83 Fundplätzen, ohne weitere Schlüsse zu ziehen.

Zur Kulttopographie erschien von Julia Taita ein Entwurf über das Verhältnis zwischen den Heiligtümern von Samikon, Kombothekra und Olympia unter besonderer Berücksichtigung der Wegeführung zwischen diesen Kultstätten im nördlichsten Teil Triphyliens<sup>10</sup>. Eine neue Arbeit derselben Autorin behandelt vor dem Hintergrund der identischen Fragestellungen die Lokalisierung des Artemisheiligtums an der Alpheiosmündung, die möglichen

<sup>1</sup> Boelte 1939; Τσελάλης 1979.

<sup>2</sup> Pritchett 1989.

<sup>3</sup> Nielsen 1997.

<sup>4</sup> Ruggeri 2004.

<sup>5</sup> Dörpfeld 1913, Taf. 4; hier Frontispiz.

<sup>6</sup> Sperling 1942.

<sup>7</sup> Meyer 1957.

<sup>8</sup> Philippson 1959; Kirsten 1956.

<sup>9</sup> Γαλούρης 1973.

<sup>10</sup> Taita 2001.

Verkehrsverbindungen von Olympia aus zur Küste und die Schiffbarkeit des Alpheios<sup>11</sup>. Auf der Suche nach Heraheiligtümern in Elis im Vergleich zum prominenten Herakult in Olympia wies zu guter Letzt Aliki Moustaka darauf hin, wie unerforscht die Kulttopographie Triphyliens insgesamt sei<sup>12</sup>.

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, wurden zwischen 2006 und 2012 Oberflächenuntersuchungen vor allem innerhalb der antiken Stadtareale durchgeführt. An den Kampagnen im Gelände nahmen zahlreiche Studierende verschiedener Fachrichtungen<sup>13</sup> sowie magistrierte oder diplomierte Archäologen und Architekten teil<sup>14</sup>.

Gemäß der vom griechischen Ministerium erteilten Genehmigung für das Projekt waren keine Ausgrabungen und kein intensiver Survey erlaubt. Mauerzüge, deren Verlauf durch den Bewuchs verunklärt war, durften gereinigt werden. In den großen Städten sowie an außerstädtischen Heiligtümern oder anderen Fundstellen wurden extensive Surveys durchgeführt, die das Sammeln diagnostischer Oberflächenfunde – in der Regel Keramik – zum Ziel hatten, um Aussagen über die Lebensdauer der Fundstellen treffen zu können<sup>15</sup>.

Zur Aufnahme sämtlicher oberirdisch sichtbarer Architektur wurden die zu untersuchenden Stadtgebiete ausgehend vom Stylobat des Zeustempels in Olympia georeferenziert<sup>16</sup>. Die Stadtpläne wurden im Maßstab 1 : 2000 gezeichnet. In Einzelfällen wurden Gebäude im Maßstab 1 : 50 aufgenommen, um Bauzusammenhänge oder Bauabfolgen klären zu können. Auf der Grundlage griechischer Militärkarten im Maßstab 1 : 5000 wurden dreidimensionale Geländemodelle erstellt. In einem Geoinformationssystem entsteht derzeit ein Gesamtplan Triphyliens, in dem alle gesammelten Daten abrufbar sind<sup>17</sup>.

Die Publikation zu den Siedlungsmustern sowie der Architektur der Städte Triphyliens von Corinna Rohn wird in einem gesonderten zweiten Band zur Siedlungstopographie dieser Landschaft erscheinen. Darin wird sowohl der Beitrag von Elke Richter zu den Stadtmauern von Platiana und Samikon als auch derjenige von Birte Geißler zur Ummauerung der Akropolis von Lepreon enthalten sein; des Weiteren finden sich dort die Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen<sup>18</sup>.

Athen

*Joachim Heiden*

<sup>11</sup> Taita 2013a.

<sup>12</sup> Moustaka 2002.

<sup>13</sup> Studierende der Archäologie: D. Bluhm, J. Göhler, L. Obel, P. Widera. – Studierende der Architektur: S. Akik, S. Cissek, T. Czopek, N. Dehler, R. DiNora, C. Endresz, C. Entstrasser, C. Jarchow, I. Ksenik, A. L. Mage, A. Möller, K. Piechazek, L. Quambusch, C. Richter, S. Rudolph, K. Schillinger, E. Schnabel, V. Schock, A. Stock, L. Türk. – Studierende der Geodäsie: B. Kieferle, M. Pollex, A. Salden, S. Wiener.

<sup>14</sup> Archäologen: S. Bocher, B. Geißler, A. Hanöfner, J. Mätzschker, U. Schulz, L. Siftar. – Architekten: M. Abele, J. Jost, E. Richter.

<sup>15</sup> s. den Beitrag Schulz in diesem Band, S. 175.

<sup>16</sup> Das Anlegen des Vermessungsnetzes und die ständigen Erweiterungen wurden zunächst von H. Birk (2006), danach vom Lehrstuhl für Vermessungskunde der BTU Cottbus (K. Heine, R. Haberland und P. Skiba) durchgeführt.

<sup>17</sup> Einsehbar im iDAI.geoserver des Deutschen Archäologischen Instituts unter <<http://www.geoserver.dainst.org>> (11.06.2018).

<sup>18</sup> D. Jordan, Institut für Geowissenschaften der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, und GGH Solutions in Geosciences GmbH, Freiburg.

# GEOGRAPHISCHE LAGE, ETHNIZITÄT UND HISTORISCHE EINBETTUNG DER TRIPHYLISCHEN POLEIS

## Lage

Über die Lage Triphyliens sind wir durch die antiken Quellen gut unterrichtet: In seinem Bericht über den Eroberungszug Philipps V. schreibt Polybios, dass Triphylien zwischen Elis und Messenien an der peloponnesischen Küste zum Libyschen Meer hin zu lokalisieren sei<sup>1</sup>. Er zählt diese Landschaft nicht zu Elis und sieht sie sogar als den Südwestteil Arkadiens an<sup>2</sup>. Nach Polybios bildet der Alpheios die Nordgrenze, denn Philipp V. überschreitet von Norden kommend ebendiesen Fluss, um in Triphylien einzufallen. Sowohl Pausanias als auch Strabon bezeichnen die aus dem arkadischen Bergland nach Westen dem Meer zufließende Neda als Grenzfluss

zu Messenien<sup>3</sup>. Nach Pausanias bildet Letztere die Grenze zwischen Elis und Messenien seit der Rückkehr der Herakliden, welche die peloponnesischen Landschaften unter sich aufteilten. Strabon konkretisiert, dass die Neda dort in das Triphyliche Meer fließe, wo das Gebiet der südlichsten Triphylier, der Pyrgiten, an dasjenige der Kyparissier, die ersten Messenier, stoße. Triphylien, teils als südlicher Teil von Elis, teils als südwestlicher Teil Arkadiens bezeichnet, erstreckt sich also zwischen den Grenzflüssen Alpheios im Norden, der Neda im Süden, dem eigentlichen Arkadien im Osten sowie dem Meer im Westen<sup>4</sup>.

## Ethnizität

Wenn auch die älteren triphylichen Städte in den Quellen zum ersten Mal bereits bei Homer genannt werden, findet sich die früheste literarische Erwähnung des Begriffs »Triphylien« bei Xenophon<sup>5</sup>, der nicht nur zur Zeit des Triphylichen Bundes gelebt hat, sondern auf einem Landgut bei Skillous residierte, welches ihm die Spartaner geschenkt hatten<sup>6</sup>. Im 5. Jahrhundert v. Chr. hat es den Namen »Triphylien« jedenfalls noch nicht gegeben<sup>7</sup>, zu dessen Herleitung zudem unterschiedliche Ansichten überliefert sind: Nach Strabon haben sich drei Stämme, die mythischen Epeier und Minyer sowie die Eleer, zu den Triphyliern vereint, wobei er allerdings auch

erwähnt, dass andere Historiker die Arkader statt der Minyer als dritten Stamm nennen<sup>8</sup>. Polybios dagegen führt die Triphylier auf Triphylos, einen der Söhne des Arkas und damit den Stammvater der Arkader, zurück<sup>9</sup>. Das bestätigt schon Xenophon, der den Zwist zwischen den Eleern und den Arkadern damit begründet, dass die Triphylier behaupteten, Arkader zu sein, nachdem sie sich von den Eleern befreit hatten<sup>10</sup>.

Auf der Arkaderweihung von Delphi<sup>11</sup>, die nicht vor 369 v. Chr. entstanden sein kann, sind die Triphylier als Stamm der Arkader aufgelistet, ihr Heros Triphylos stand dort als Bronzestatue. Mit diesem

<sup>1</sup> Pol. 4, 77.

<sup>2</sup> Nielsen 1997, 129–132.

<sup>3</sup> Paus. 5, 6, 3; Strab. 8, 3, 22.

<sup>4</sup> s. auch den Beitrag Hanöfner in diesem Band, S. 31.

<sup>5</sup> Xen. hell. 7, 1, 26.

<sup>6</sup> s. u. S. 10.

<sup>7</sup> Nielsen 1997, 133–144; Roy 2013, 112.

<sup>8</sup> Strab. 8, 3, 3.

<sup>9</sup> Pol. 4, 77.

<sup>10</sup> Xen. hell. 7, 1, 26.

<sup>11</sup> Im Jahr 370/369 v. Chr. zogen die Arkader mit Epameinondas in Lakonien ein, danach die Weihung. Pomtow 1889, 24–27; Maas 1993, 201.

neuen mythologischen Hintergrund, der die südlichen Poleis zu Arkadern machte, also zugehörig zu einem uralten und ehrwürdigen Geschlecht, wollten sie sich vor allem gegen die Eleer abgrenzen, die eine permanente Bedrohung darstellten, und damit zugleich demonstrieren, dass sie nie zu Elis gehört hatten, die Eleer also keine Ansprüche auf triphylisches Gebiet zu stellen hätten<sup>12</sup>.

Dieses neue Geschichtsbild scheint aber eine reine Konstruktion zu sein, denn tatsächlich ist Triphylos, der Sohn des Arkas, in der antiken Literatur so gut wie unerwähnt. Es kann also sogar sein, dass er eine genealogische Erfindung der nach ihm selbstbenannten Triphylier und der mit diesen verbündeten Arkader aus dem frühen 4. Jahrhundert v. Chr. ist<sup>13</sup>. Die Arkader selbst hatten ein starkes Interesse an diesem Bündnis, weil sie auf diese Weise einen Zugang zum Meer gewannen<sup>14</sup>. Vermutlich sind die Überlieferungen von Strabon und Polybios in Hinsicht auf die Mythenbildung beide richtig: Zur Zeit der Gründung des Triphyllischen Bundes waren

die drei Stämme gemeint und erst später, mit dem Beitritt zum Arkadischen Bund, führten sich die Triphylier auf Triphylos zurück<sup>15</sup>.

Eine Siegerinschrift des Pankratiasten Antiochos aus Lepreon in Olympia, über die uns Pausanias berichtet, lässt erkennen, dass dieser nicht als Eleer wahrgenommen wurde<sup>16</sup>. Dass aber die Triphylier in Wirklichkeit nicht zum arkadischen Stamm gehörten, sondern eher mit den Eleern verwandt waren, lässt sich am epigraphischen Befund ablesen: Dialektunterschiede zwischen den triphyllischen und den elischen Inschriften sind nach Astrid Möller nicht nachzuweisen<sup>17</sup>. Auch Araceli Striano und später Claudia Ruggeri kommen nach der Untersuchung der wenigen Inschriften aus Triphylien zu dem Ergebnis, dass es an dieser Stelle keine Dialektunterschiede gibt. Lediglich eine Weihinschrift aus dem Heiligtum der Artemis Limnatis bei Kombothekra und eine Bronzeinschrift eines Lepreaten, die in Olympia gefunden wurde, weichen leicht vom elischen Alphabet ab<sup>18</sup>.

## Geschichte

Nach Herodot wurden die ethnisch schwer zu fassenden Ureinwohner im Gebiet südlich des Alpheios Paroreaten und Kaukonen genannt und waren von aus Lakedaimonien einwandernden Minyern vertrieben worden, als diese die ersten Städte, nämlich Lepreon, Makistos, Phrixa, Pyrgos, Epion und Nudion, gründeten<sup>19</sup>. Diese Poleis bildeten zwar keinen politischen Verbund, verehrten aber wohl schon in archaischer Zeit im Sinne einer Amphiktyonie Poseidon in einem Heiligtum bei Samikon, das von Makistos verwaltet wurde<sup>20</sup>. Einige Städte Triphyliens standen bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. in Abhängigkeit von Elis<sup>21</sup>: Während der 48. Olympiade fingen die Pisaten unter ihrem Herrscher Pyrrhos einen Krieg gegen Elis an. Mit ihnen waren die Dyspontier und aus Triphylien die Skillountier sowie die Makistier verbündet<sup>22</sup>. Da alle diese Staaten von Elis

abfielen, müssen sie vorher in einem abhängigen Verhältnis zu dieser Polis gestanden haben. Die Unternehmung endete für die Aufständischen in einer Katastrophe. Ihre Städte wurden von den Eleern zerstört, wobei diese aus der immensen Kriegsbeute den Bau des Zeustempels und das Kultbild finanzierten<sup>23</sup>.

Erneut zerstört wurden die von den Minyern gegründeten Städte auf dem Gebiet des späteren Triphyliens zu Herodots Zeiten, also in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., da sie ganz offensichtlich gegen eine bestehende Vorherrschaft der Eleer aufbegehrt hatten. Eine Inschrift aus Olympia<sup>24</sup>, die in das dritte Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird, berichtet über eine Strafe, welche die Eleer daraufhin über Skillous verhängten. James Roy sieht im 5. Jahrhundert v. Chr. die Triphylier neben den

<sup>12</sup> Zur elischen Ethnizität: Gehrke 2005, 17–47; Roy 2009a, 33–35.

<sup>13</sup> Beck 1997, 189 f.; Nielsen – Roy 1999, 56; Nielsen 2007, 36–38; Freitag 2009, 156 f.; Ruggeri 2009, 55–58.

<sup>14</sup> Nielsen – Roy 1999, 320 Anm. 3.

<sup>15</sup> Nielsen 1997, 145–147.

<sup>16</sup> Paus. 6, 3, 9; Roy 2013, 118.

<sup>17</sup> Möller 2004, 261 f.

<sup>18</sup> Striano 1991, 139–143; Ruggeri 2000, 117–121; Ruggeri 2009, 59.

<sup>19</sup> Hdt. 4, 148, 4; Curtius 1852, 75.

<sup>20</sup> Tausend 1992, 19–21; Ruggeri 2004, 96–108; Ruggeri 2009, 54 f.

<sup>21</sup> Roy 1997, 282; Roy 2002, 260; Wolff 2010, 79–81.

<sup>22</sup> Paus. 6, 22, 4; Ruggeri 2000, 121.

<sup>23</sup> Paus. 5, 10, 2.

<sup>24</sup> Dittenberger – Purgold 1896, Nr. 16; Roy 1997, 296 f.



Einwohnern der Pisatis und der Akroreia als Periöken von Elis<sup>25</sup>. Das Abhängigkeitsverhältnis bestand anscheinend vor allem darin, Heerfolge leisten zu müssen, denn in den Inschriften erscheint nie das Wort Periöken. Die abhängigen Poleis werden stattdessen Symmachoi genannt<sup>26</sup> und dienen zur Umsetzung der starken Expansionsbestrebungen von Elis, welche spätestens nach dem Synoikismos im Jahre 471 v. Chr. beginnen<sup>27</sup>.

Die Beziehungen Lepreons im Süden Triphyliens zu Elis waren schon während der Messenischen Kriege denkbar schlecht – die Lepreaten unterstützen die Spartaner im Kampf gegen die Messenier, die unter anderen mit den Eleern verbündet waren. Pausanias gibt als Grund für diese Hilfeleistung den Hass der Lepreaten auf die Eleer an<sup>28</sup>, welcher durch die Entwicklungen im Vorfeld begründet ist. Als im 5. Jahrhundert v. Chr. noch weitgehend von Elis unabhängige Polis stellte Lepreon in der Schlacht von Plataiai 200 Hopliten gegen die Perser<sup>29</sup>. Zwischen dieser Schlacht und dem Beginn des Peloponnesischen Krieges wurden aber auch die Lepreaten Elis gegenüber tributpflichtig<sup>30</sup>, denn sie hatten es um Unterstützung in einem Krieg gegen die Arkader gebeten und ihm dafür die Hälfte ihres Landes angeboten. Die Eleer ließen den Lepreaten zwar ihr Land, legten ihnen aber die jährliche Abgabe von einem Talent auf. Als sich die Lepreaten während des Peloponnesischen Krieges weigerten, weiterhin den Tribut an Elis zu zahlen und die Spartaner um Hilfe ersuchten, kam es im Jahre 420 v. Chr. zu einem ersten spartanisch-elischen Streit. Die Spartaner hatten die Lepreaten in einem Schiedsspruch für frei erklärt und Schutztruppen nach Lepreon geschickt. Dies markiert die erste Krise in dem bis dahin guten Verhältnis zwischen Elis und Sparta<sup>31</sup>, die letztlich im Jahre 400 v. Chr. im Spartanisch-Elischen Krieg gipfelte, dessen Ursache erneut die triphyllischen Städte waren<sup>32</sup>: Die Spartaner unterstützten die

triphyllischen Poleis in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen und forderten die Eleer auf, sie freizugeben. Der Krieg endete mit der Niederlage der Eleer, der Zerstörung ihrer Stadt durch die Spartaner und dem völligen Verlust ihres Einflusses auf die Poleis südlich des Alpheios sowie die übrigen Periökenstädte<sup>33</sup>. Die triphyllischen Poleis waren nun von der Vorherrschaft durch Elis befreit und bildeten unter dem Schutz der Spartaner einen Städtebund<sup>34</sup>, der von Peter Siewert als »spartanischer Regionalstaat« definiert wurde<sup>35</sup>. Die triphyllischen Poleis, aber auch Elis, mussten Sparta Heeresfolge leisten, wie Xenophon in Zusammenhang mit der Schlacht am Nemeabach im Jahre 394 v. Chr. berichtet<sup>36</sup>. Zwei bronzene Bürgerrechtsurkunden, die in Makistos und der näheren Umgebung dieser Polis gefunden wurden, zeigen sowohl, dass es gemeinsame Beschlüsse der Triphylier gab, als auch, dass Fremde Bürger des Staates Triphylien werden konnten<sup>37</sup>. Und die attische Grabinschrift des Marsas Androkleous Triphylios lässt erkennen, dass noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. das Ethnikon Triphylios gebräuchlich war<sup>38</sup>.

Mit der verheerenden Niederlage der Spartaner in der Schlacht von Leuktra im Jahre 370 v. Chr. gegen die Eleer und ihrem damit einhergehenden Machtverlust endete auch der spartanische Einfluss auf das Gebiet südlich des Alpheios. Ohne den spartanischen Schutz löste sich der Triphyllische Bund nach nur 30 Jahren anscheinend auf<sup>39</sup>. Die Triphylier drohten wieder in die Abhängigkeit von Elis zu geraten und schlossen sich deshalb dem neu entstandenen Arkadischen Bund an, wobei nicht geklärt ist, ob die einzelnen Poleis oder die Triphylier als Gesamtheit beitraten<sup>40</sup>. Jedenfalls stellten sie sich ab diesem Zeitpunkt mehr denn je als Triphylier und damit zum Geschlecht der Arkader gehörig dar<sup>41</sup>. Allein Lepreon war mit zwei Beamten im Rat des Arkadischen Bundes vertreten, möglicherweise stellvertretend

<sup>25</sup> Roy 1997, 282–320; Roy 2009a, 38–44; vgl. des Weiteren Gschnitzer 1958, 7–17.

<sup>26</sup> Siewert 1987, 7–12; Ebert – Siewert 1999, 402 f. 412.

<sup>27</sup> Gehrke 1986, 103 f.; Roy 2002, 249–264; Roy 2009a, 30–33.

<sup>28</sup> Paus. 4, 15, 8.

<sup>29</sup> Hdt. 9, 28, 4; Paus. 5, 23, 2.

<sup>30</sup> Thuk. 5, 31; Nielsen 1997, 136 f.

<sup>31</sup> Roy 1998, 360–368; Falkner 1999, 385–394; Roy 2013, 118.

<sup>32</sup> Unz 1986, 29–42.

<sup>33</sup> Roy 2009b, 69–86.

<sup>34</sup> Nielsen 1997, 148–155; Ruggeri 2004, 64–96.

<sup>35</sup> Siewert 1987/1988, 7–12.

<sup>36</sup> Xen. hell. 4, 2, 16.

<sup>37</sup> Siewert 1987, 275–277; Hall of 1990, 46 f.; Ruggeri 2001/2002, 165–176; Ruggeri 2009, 58 f.

<sup>38</sup> IG II<sup>2</sup> 10461.

<sup>39</sup> Ruggeri 2004, 140–143.

<sup>40</sup> Gehrke 1994, 255 Anm. 40; Nielsen – Roy 1999, 49–51; Freitag 2009, 162–164; Roy 2009a, 42–44; Ruggeri 2009, 59–62.

<sup>41</sup> s. o. S. 3; Nielsen 1997, 144–157.

für alle Triphylier<sup>42</sup>. Zumindest in geographischer Hinsicht zählte Triphylien nach Polybios, also noch im 2. Jahrhundert v. Chr., zu Arkadien<sup>43</sup>.

Nach dem Beitritt der Triphylier zum Arkadischen Bund scheint es bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. keine weiteren Machtansprüche der Eleer auf das Gebiet südlich des Alpheios gegeben zu haben, wobei wir von diesem Zeitraum über die elische Geschichte sozusagen keine Kenntnisse besitzen. Die ersten historischen Nachrichten fallen in die Zeit des Lydiadas, der nach 235 v. Chr. mehrmals Stratege von Megalopolis war, bevor er 227 v. Chr. starb. Er übergab nach Polybios die arkadische Polis Alipheira an die Eleer, als diese im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. ihre Macht wieder nach Süden ausdehnten<sup>44</sup>. An derselben Stelle gibt Polybios einen Hinweis, dass die Eleer zumindest Teile Triphyliens wieder zu ihrem Gebiet zählten. Als Philipp V. vom arkadischen Heraia aus über eine wiedererrichtete Alpheiosbrücke aufbrach, um Triphylien zu unterwerfen, baten die Eleer die Aitolier erfolgreich um Hilfe gegen die Verwüstung ihres Landes durch die Makedonen. Unter der Führung des Phillidas zogen 600 Aitolier gemeinsam mit dem Heer der Eleer nach Triphylien. Nachdem Philipp im Jahr 219 v. Chr. Alipheira eingenommen hatte, wandte er sich nach Westen in Richtung der östlichsten triphylischen Stadt Typaneai, wo sich Phillidas verschanzt hatte<sup>45</sup>. Schnell wurde aber klar, dass gegen die Übermacht des makedonischen Heeres jeder

Widerstand zwecklos war, und so ergaben sich die triphylischen Poleis nach und nach kampfflos. Innerhalb von sechs Tagen hatte Philipp die Aitolier und Eleer vertrieben und alle Städte Triphyliens unterworfen. Polybios betont, dass die einzelnen Poleis – und nicht etwa ein Städtebund – Botschafter zu Philipp sandten, um über ihr Schicksal zu verhandeln<sup>46</sup>. Nach Livius übergab Philipp V. die triphylischen Städte spätestens im Jahre 199 v. Chr. an die Achaier und Alipheira, das nie zu Triphylien gehört hatte, an Megalopolis<sup>47</sup>.

Mit der Annäherung des Achaiischen Bundes an Rom nach dem Zweiten Makedonischen Krieg änderte sich an der Zugehörigkeit der Triphylier zu den Achaiern nichts, obwohl die Eleer erneut Ansprüche auf ihr Land stellten<sup>48</sup>. Aus dieser Zeit stammt auch die einzige uns bekannte triphylische Prägung, eine Münze der Polis Hypana<sup>49</sup>. Nach der Auflösung des Achaiischen Bundes im Jahre 146 v. Chr.<sup>50</sup> wurden die triphylischen Poleis schließlich von den Römern als gleichberechtigte Mitglieder der Provinz Achaia wieder mit Elis vereint<sup>51</sup>.

Die wechselvolle Geschichte der triphylischen Städte lässt sich treffend mit einem Zitat von Thomas H. Nielsen zusammenfassen: »The history of Triphyly provides us with a good example of how small poleis struggled to survive politically in the confrontation with powerful neighbors«<sup>52</sup>.

*Joachim Heiden*

<sup>42</sup> Corsten 1999, 61–66; Ruggeri 2004, 140–143.

<sup>43</sup> s. o. S. 3.

<sup>44</sup> Pol. 4, 77.

<sup>45</sup> Pol. 4, 77.

<sup>46</sup> Pol. 4, 79–80; Nielsen 1997, 131 f.

<sup>47</sup> Liv. 28, 8, 6; 32, 5, 4; Bastini 1987, 45.

<sup>48</sup> Pol. 18, 42, 47; Liv. 33, 34, 9.

<sup>49</sup> s. den nächsten Beitrag Heiden in diesem Band, S. 7, hier S. 21.

<sup>50</sup> Bastini 1987, 195–219.

<sup>51</sup> Niese 1910, 18 f.; Roy 2013, 116.

<sup>52</sup> Nielsen 1997, 158.

# DIE IDENTIFIKATION DER TRIPHYLISCHEN POLEIS UND IHRE NACHWEISBARKEIT



Abb. 1 Karte von Triphylien mit den antiken und modernen Ortsnamen, den homerischen Orten (\*), den Landschaftsbezeichnungen und den antiken Flussnamen (M. 1 : 250 000)

Im Folgenden werden relevante Informationen von den antiken Quellen bis zur Forschungsliteratur und alle Ergebnisse unserer Untersuchungen zu den einzelnen Poleis und sonstigen Fundstellen zusammengetragen (Abb. 1).

Überlegungen zur Ausdehnung der Chorai der triphyllischen Poleis und die Funddokumentation finden sich in den anschließenden Kapiteln; die detaillierte Darstellung der Architekturfunde folgt im nächsten geplanten Band.

In Anlehnung an die Polis-Definition von Mogens H. Hansen und Thomas H. Nielsen<sup>1</sup> werden

die Siedlungen nur dann Polis genannt, wenn sie in der antiken Literatur mindestens einmal auf entsprechende Weise bezeichnet werden. Demnach gehören folgende vierzehn Städte in die Kategorie A und waren antike Poleis in Triphylien: Epitalion, Bolax, Skillous, Makistos, Samikon, Phrixa, Hypana, Typaneai, Aipion, Lepreon, Pylos, Pyrgos, Nudion, Stylangion. In der antiken Literatur nicht als Polis genannt sind Amphigeneia in der Makistia, Kranoi und Chalkis.

<sup>1</sup> M. H. Hansen – Nielsen 2004, 7.



## Epitalion und Bolax

### Epitalion

Die Lage der Polis Epitalion ist durch die Angaben in der antiken Literatur gesichert. Sie ist identisch mit dem modernen Ort Epitalion, südlich des Alpheios nahe seiner Mündung ins Meer. Über reine Namens Erwähnungen bei Polybios<sup>2</sup> und Stephan von Byzanz<sup>3</sup> hinaus liefert Strabon die entscheidenden Hinweise und beschreibt den Lauf des Alpheios von der Quelle her kommend<sup>4</sup>: »Der Alpheios, nachdem er den Ladon, den Erymanthos und andere unbedeutendere Flüsse aufgenommen hat, läuft durch Phrixa, die Pisatis und Triphylien unmittelbar an Olympia vorbei zum Sizilischen Meer und mündet zwischen Pheia und Epitalion. An seiner Mündung liegt der Hain der Alpheionischen oder Alpheiusischen Artemis, der von Olympia gegen 80 Stadien entfernt ist.« Strabon erwähnt also Pheia, die Hafenstadt Olympias, nördlich der Alpheiosmündung und Epitalion südlich derselben. Die Entfernungsangabe von Olympia bis zur Mündung stimmt mit der Realität überein.

Im Folgenden diskutiert Strabon die topographischen Angaben Homers zu dem von Nestor beherrschten Gebiet<sup>5</sup>: »Alpheios' Furt nennt er [Homer] es, weil er [der Alpheios] an dieser Stelle offenbar zu Fuß überquerbar war; es heißt heute Epitalion, ein Ort im Makistischen. [...] Thryon oder Thryossa identifiziert man mit Epitalion, weil das ganze Land schilfreich ist, vor allem aber die Flüsse, und dies besonders an den überquerbaren Stellen des Flußbettes auffällt.« Strabon setzt das homerische Thryon mit dem klassischen Epitalion gleich, weil nahe der Alpheiosmündung der Küstenweg verlief und dort eine Furt gewesen sein muss<sup>6</sup>. Hinzu kommt, dass Thryon Schilf bedeutet, was bevorzugt an den seichten, langsam fließenden Stellen der Flüsse wächst. Auch heute noch findet sich am Alpheios unterhalb von Epitalion Schilf in großen Mengen.

Einen Hinweis auf das Alter von Epitalion gibt uns Xenophon<sup>7</sup>. Er schreibt, dass im Elisch-Spartanischen Krieg um 402–400 v. Chr. als erstes die Lepreaten

von Elis abfielen, bald darauf auch die Bewohner von Makistos und Epitalion. Epitalion muss es also schon vor dem Krieg gegeben haben, weshalb die Stadt älter ist als der Triphyliche Bund. Nachdem der spartanische Feldherr Agis Elis zerstört hatte, überschritt er auf dem Rückmarsch bei Epitalion den Alpheios<sup>8</sup> und schlug dort sein Lager auf. Auch hier findet sich als topographische Angabe wieder die Kombination aus Epitalion, dem Alpheios und der dortigen Furt.

Abgesehen von Wilhelm Dörpfeld und Felix Boelte<sup>9</sup>, die Thryon nördlich des Alpheios suchten, ist die Gleichsetzung Strabons von Thryon und Epitalion in der Forschung nicht bezweifelt worden. Ernst Meyer hat die Ansetzung Dörpfelds von Thryon und Epitalion, die Niederschlag in der Graefinghoffschen Karte von Triphylien gefunden hatte, korrigiert und Epitalion beim heutigen Kloster Zoodochos Pigi oberhalb des modernen Ortes und Thryon etwas weiter nordwestlich bei der Kirche Agios Giorgos lokalisiert<sup>10</sup>.

Die Ausgrabungen von Petros Themelis Ende der 1960er Jahre an zwei Stellen bei Epitalion scheinen Strabons Interpretation zu bestätigen. Im Gebiet der Hügelgruppe Agiorgitika bei der Kirche Agios Giorgos unmittelbar oberhalb des Alpheios wurden neben den schon bekannten mykenischen Gräbern mittel- und späthelladische Scherben sowie mykenische Hausreste entdeckt<sup>11</sup>. Diese prähistorische Siedlung kann nur das homerische Thryon gewesen sein. Die Hügelgruppe eignet sich hervorragend, um sowohl die unten in der Küstenebene verlaufende Nordsüdverbindung als auch die Alpheiosmündung weithin zu überschauen und zu kontrollieren. Wenige klassische Scherben wurden von uns wie auch schon von Meyer beobachtet, welcher zusätzlich eine 10 m lange dicke Ziegelpackung erwähnt. Die Hügelgruppe war also auch in klassischer Zeit noch in Benutzung.

Die zweite Ausgrabung von Themelis unten in der Ebene nahe der heutigen und vermutlich auch antiken Straße ergab eine Thermenanlage sowie Werkstätten mit einem Töpferofen aus römischer Zeit und einen großen rechteckigen Bau, dessen erste Phase

<sup>2</sup> Pol. 4, 80.

<sup>3</sup> Steph. Byz., s. v. Epitalion.

<sup>4</sup> Strab. 8, 3, 12 (Übersetzung Radt 2003, 419).

<sup>5</sup> Strab. 8, 3, 24 (Übersetzung Radt 2003, 435); Hom. Il. 2, 591–592; 11, 711–712.

<sup>6</sup> Taita 2013a, 379; s. dazu auch den Beitrag Siftar in diesem Band, S. 61, hier S. 81 f.

<sup>7</sup> Xen. hell. 3, 2, 25.

<sup>8</sup> Xen. hell. 3, 2, 29.

<sup>9</sup> Dörpfeld 1913, 114 f. mit Taf. 4 (Karte Triphyliens von Konrad Graefinghoff; hier: Frontispiz); Boelte 1934, 327 f.

<sup>10</sup> Meyer 1957, 49 f. 60; Karte Graefinghoffs: Frontispiz.

<sup>11</sup> Θέμελης 1968a, 165–171; Themelis 1968b, 201–204. Themelis interpretiert die Lokalisierungsvorschläge von Meyer falsch, dessen Ansetzungen genau seinen Ergebnissen entsprechen. Rambach u. a. 2002, 154 f.

in frühhellenistische Zeit zu datieren ist; die ältesten Funde stammen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Themelis vermutet hier die Neugründung des klassischen Epitalion, denn die prähistorische Siedlung Thryon war schon in geometrischer Zeit verlassen. Das ist aber eher unwahrscheinlich. Vielmehr gehört die Gebäudegruppe zu einem hafennahen Wohn- und Handwerkerviertel der klassisch-hellenistischen Stadt<sup>12</sup>. Die klassische Stadt liegt oberhalb des modernen Ortes bei dem schon von Meyer erwähnten Kloster Zoodochos Pigi, wobei diese Fundstelle vom Ausgräber nicht erwähnt wird.

Oberhalb des Nonnenklosters erstreckt sich auf einer konstanten Höhe von ca. 150 m ü. d. M. ein langgestrecktes flaches Hochplateau (ca. 300 × 150 m), das sich zur Besiedlung anbietet und auf der Nordost- und Westseite steil abfällt. Der Südhang ist etwas flacher, hier wird der antike Ausgang gewesen sein. Von einer Stadtmauer sind keine Spuren zu finden, aufgrund der günstigen Geländesituation war eine solche aber auch nicht notwendig. Von dort kann man nach Westen zur Alpheiosmündung hin sowie nach Norden weit über den Fluss hinaus blicken und die Küstenstraße kontrollieren; nach Osten, Alpheios aufwärts, sind die Städte Skillous und Makistos sichtbar. In sehr hoher Funddichte liegen auf dem gesamten Plateau Fragmente von Grobkeramik und lakonischer Ziegelbruch an der Oberfläche. Wenige Fragmente von korinthischen Dachziegeln und Schwarzfirmisware scheinen die ältesten Funde zu sein und stammen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Meyer berichtet von Hausmauern, auf welche die Nonnen während ihrer Feldarbeit gestoßen sind, und Nikolaos Gialouris kennt klassische Kistengräber in der Nähe des Klosters<sup>13</sup>.

Vom prähistorischen Thryon auf der nördlichen Hügelgruppe führt keine Kontinuität zum klassischen Epitalion – die neu gegründete klassische Stadt lag hoch auf dem Bergrücken. An der Stelle von Thryon lässt sich aber ebenfalls eine klassische Nutzung nachweisen, vielleicht befand sich hier das außerstädtische Heiligtum der Artemis Alpheiousa, das noch nicht lokalisiert werden konnte<sup>14</sup>. Die Besiedlung in der Ebene, wo der Hafen zu vermuten ist, begann nach der ältesten Keramik im 5. Jahrhundert v. Chr. Die intensivste Nutzung dieses Areals liegt aber in den römischen Jahrhunderten.

## Bolax

Etwa 5 km nordöstlich von Epitalion liegt leicht oberhalb des südlichen Alpheiosufers der moderne Ort Volantza (heute Alpheiousa), bei dem heute nicht mehr auffindbare geringe Reste antiker Mauern und Keramik klassischer bis römischer Zeitstellung notiert wurden<sup>15</sup>. Der bei weitem prominenteste Fund aus Volantza ist die römische Kopie eines Alexanderporträts, das sich heute unter der Inv. Nr. L 246 im Museum von Olympia befindet<sup>16</sup>. Schon 1830 hat der frühe Reisende William M. Leake vorgeschlagen, wegen der Namensähnlichkeit Volantza mit dem antiken Bolax zu identifizieren<sup>17</sup>. Da die Polis Bolax ausschließlich von Polybios ohne nähere topographische Angaben bei seiner Aufzählung der triphyliischen Städte erwähnt wird<sup>18</sup>, der Forschung also jegliche Hinweise zur Lokalisierung fehlen, ist diese Gleichsetzung Leakes im Weiteren übernommen worden<sup>19</sup>.

## Skillous und das Typaion

### Skillous

Über das antike Skillous und seine Lage sind wir durch Pausanias und Xenophon recht gut informiert. Pausanias ist von Süden kommend auf dem Weg nach Olympia und hat die sicher lokalisierte Grot-

te der Anigriadischen Nymphen passiert<sup>20</sup>. Dann geht er längere Zeit durch sandiges Land mit wilden Kiefern und sieht links des Weges die Ruinen von Skillous, einer der Poleis Triphyliens, durch deren Gebiet der Selinous fließt. Pausanias lässt Skillous links liegen und sieht dann das Typaion, kurz bevor er den Alpheios überquert, um nach Olympia zu ge-

<sup>12</sup> s. den Beitrag Siftar in diesem Band, S. 81 f.

<sup>13</sup> Meyer 1957, 50; Γιαλούρης 1973, 179 Nr. 77.

<sup>14</sup> Taita 2013a, 377.

<sup>15</sup> Meyer 1957, 49; Γιαλούρης 1973, 178 Nr. 75.

<sup>16</sup> Chatzi 2008, 324.

<sup>17</sup> Leake 1830b, 207.

<sup>18</sup> Pol. 4, 77.

<sup>19</sup> Dörpfeld 1913, auf Taf. 4 (hier Frontispiz: Karte Triphyliens von Konrad Graefinghoff) eingetragen; Philippson 1959, 360. Meyer 1957, 49 weist darauf hin, dass der Hügel mit den Siedlungsresten zu klein für eine antike Polis sei.

<sup>20</sup> Paus. 5, 6, 4–7.





Abb. 2 Skillous, Akropolis von Norden. Im Hintergrund das Lapithosgebirge



Abb. 3 Skillous, Zeustempel von Westen

langen. Bei der Beschreibung von Olympia erwähnt der Perieget noch, dass nach Aussage der Eleer die Skillountier den olympischen Heratempel errichtet hätten<sup>21</sup>. Das wirft ein Licht auf die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt. Von Xenophon selbst wissen wir, dass Skillous 20 Stadien von Olympia entfernt am Wege von Sparta nach Olympia liegt und dass durch sein Land der Selinous fließt<sup>22</sup>.

Nach Pausanias schenkten die Spartaner Skillous, das sie von den Eleern befreit hatten, Xenophon, der wegen seiner Kollaboration mit den Spartanern aus Athen verbannt worden war. Die Spartaner gewannen nach der Niederlage von Elis im Jahre 400 v. Chr. Einfluss auf Triphylien und können erst dann Xenophon das Landgut zur Verfügung gestellt haben, was sich wiederum mit der Überlieferung deckt, dass

dieser 399 v. Chr. zu den Spartanern übergelaufen war. Das Land sei wald-, fisch- und wildreich, wobei Xenophon dort über ein großes Jagdrevier verfügte und der Artemis einen Tempel und einen Altar errichten ließ, wo regelmäßig Opferfeste stattfanden.

Sucht man südlich von Olympia auf der anderen Alpheiosseite nach einer begehbaren Passage durch die teils steile Hügellandschaft, nach dem Typaion, nach einer 20 Stadien entfernten Polis und einem Fluss, kommen nur die von Gialouris in den 1950er Jahren ausgegrabenen Siedlungsreste<sup>23</sup> bei der Gemarkung Babes zur Lokalisierung von Skillous in Frage.

Mit dem Ziel Olympia muss man, von Lakonien oder Messenien kommend, entweder westlich wie Pausanias oder östlich um das Lapithosgebirge he-

<sup>21</sup> Paus. 5, 16, 1.

<sup>22</sup> Xen. an. 5, 3, 7–13.

<sup>23</sup> s. u. S. 13, 82.



Abb. 4 Lesefund eines Skarabäus aus grünem Chalzedon aus Babes / Skillous (M. 2 : 1)



Abb. 5 Skillous, Blick über das Stadion von Olympia auf die Nordakropolis von Skillous, im Hintergrund ein Gipfel des Lapithosgebirges

rum beziehungsweise über einen Pass nahe dem Gipfel wandern. Jenseits des Gebirges treffen sich die westliche Route und der Bergweg beim heutigen Städtchen Krestena. Der Weg führt dann durch ein Flusstal auf die nördlichste Hügelgruppe Triphyliens, den Phellon, hinauf und durch ein anderes Flussbett zum Alpheios hinunter. Dieser antike Weg ist bereits auf der Karte von Graefinghoff und der von Partsch<sup>24</sup> rot markiert. Westlich des Weges liegen die Ruinen von Skillous. Kurz bevor man die Alpheiossenke erreicht, passiert man das Tupaion, den steilen Felsen, von dem man die Frauen, die verbotenerweise den olympischen Spielen beiwohnten, herabstürzte. Diese Stelle liegt genau der Kladeosmündung gegenüber und ist vom olympischen Heiligtum aus als Landmarke deutlich sichtbar. Der Fluss, dessen verschiedene Quellarme aus dem Phellon im Norden und aus dem Lapithos im Süden sich bei Krestena vereinen und der durch das Gebiet von Skillous fließt, muss der Selinous sein. Etwas weiter westlich biegt er nach Norden um und mündet in den Alpheios.

Die Ausgrabungen von Gialouris auf dem Siedlungsplateau, die nur in Vorberichten publiziert wurden<sup>25</sup>, ergaben mehrere Hausgrundrisse unbestimmbarer Funktion. Auf der Akropolis (Abb. 2) wurde ein Naiskos<sup>26</sup> freigelegt, der, wie eine Inschrift auf einem Kalkstein zeigt, Zeus geweiht war<sup>27</sup>. Die Inschrift kann bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. entstanden sein, während Gialouris den kleinen Tempel ins 5. Jahrhundert v. Chr. datiert. Der Tempel, der bei der Ausgrabung noch bis zur zweiten Schicht des aufgehenden Mauerwerks erhalten war<sup>28</sup>, besteht aus sehr porösen Muschelkalkquadern und ist heute in bedauerndem Zustand (Abb. 3).

Die Funde aus den Hausgrabungen wurden von Franziska Lang, einige reliefierte Pithoi und Perirhantheria von Aliki Moustaka vorgelegt<sup>29</sup>. Die Keramik zeigt eine Nutzung des Siedlungsgebietes vom 7. bis zum 3. Jahrhundert v. Chr. mit einem Schwerpunkt im 5. Jahrhundert v. Chr. an. Wenige geometrische Bronzen und ein römischer Rundbau zeugen aber von einer noch längeren Siedlungsdauer. Die aufwändigen Kleinfunde lassen nach Lang eine öffentliche oder sakrale Funktion der Bauten vermuten. Möglich ist aber auch, dass es sich um Wohnbauten wohlhabender Bürger handelt. Der prominenteste Oberflächenfund unserer Untersuchungen im Bereich der Häuser ist ein griechischer Skarabäus aus Chalzedon, der in das 6. Jahrhundert

<sup>24</sup> Karte von Graefinghoff bei Dörpfeld 1913, Taf. 4; hier Frontispiz; Partsch 1897, 10.

<sup>25</sup> Γιαλούρης 1954a; Γιαλούρης 1956a; Γιαλούρης 1956b; Γιαλούρης 1958a; Γιαλούρης 1958b.

<sup>26</sup> s. den Beitrag Jahr in diesem Band, S. 140 f.

<sup>27</sup> Moustaka 2002, 304.

<sup>28</sup> Meyer 1957, 46 f. Abb. 59 f.

<sup>29</sup> Lang 1992; Μουστάκα 1991.



v. Chr. zu datieren ist (Abb. 4)<sup>30</sup>. Zur Ausdehnung des Siedlungsgebietes von Skillous haben unsere Begehungen neue Ergebnisse erbracht. Einige Kistengräber, die außerhalb des Stadtgebietes liegen müssen, bestätigen unsere Beobachtungen<sup>31</sup>.

Nördlich der Hausgrundrisse, schon am Rande der Siedlung, liegt genau Olympia gegenüber die Bergkuppe Profitis Elias mit einer Höhe von 289 m ü. d. M. Sie ist als markanter höchster Punkt dieser ersten Hügelkette südlich des Alpheios vom Zeusheiligtum aus deutlich zu sehen (Abb. 5).

Dort hat Gialouris 1953 heute nicht mehr sichtbare Reste eines Tempels dorischer Ordnung, wie Triglyphen und Metopen zeigen, ausgegraben<sup>32</sup>. An der Oberfläche fanden wir Kalypter-, Flachziegel- und Simafragmente eines korinthischen Daches. Als Kleinfunde erwähnt Gialouris unzählige Terrakotten, die Vögel und weitere Tiere darstellen<sup>33</sup> und damit unweigerlich an eine Verbindung mit Artemis denken lassen. Dass hier aber der Tempel stand, den Xenophon dieser Göttin geweiht hatte, ist unwahrscheinlich. Denn der Überlieferung nach war dieser nach dem Vorbild des ephesischen Artemisiions errichtet worden<sup>34</sup>, so dass man hier einen Bau ionischer Ordnung erwarten sollte. In Frage kommt daher eher der Tempel der Skillountinischen Athena, der nach Strabon bei Skillous im Phellongebirge gegenüber von Olympia lag<sup>35</sup>.

Etwa auf halbem Weg von Skillous hinunter zum Alpheios hat Jerome Sperling<sup>36</sup> Mauern, Dachziegel und klassische Keramik entdeckt und dort ein isoliertes Gehöft vermutet. An diesem Abhang notiert Gialouris vier weitere, ähnliche Befunde<sup>37</sup>. Es verwundert nicht, dass dieses Hügelland landwirtschaftlich genutzt wurde, denn die Chora von Skillous reichte mit Sicherheit bis in die äußerst fruchtbare Alpheiossenke herab<sup>38</sup>.

## Typaion

Weiter unten, genau der Kladeosmündung gegenüber, befindet sich auf einer Höhe von 65 m ü. d. M. der schroffe, völlig isoliert stehende Felsen Zali Petra (Abb. 6). Er ragt von seiner Sohle aus noch heute mehr als 10 m steil in die Höhe. Dieser markante Fels ist, von der Wissenschaft weitgehend nicht wahrge-



Abb. 6 Typaion, Fels von Osten mit Blick über das Alpheiostal in Richtung Meer



Abb. 7 Typaion, Blick auf den Fels in Bildmitte über den Alpheios von Olympia aus

nommen, schon 1953 von Agisilaos Tselalis als das Typaion angesprochen worden<sup>39</sup>. Er ist vom olympischen Heiligtum etwas mehr als 1 km entfernt und deutlich erkennbar (Abb. 7).

<sup>30</sup> s. den Beitrag Hanöffner – Siftar am Ende dieses Bandes, S. 215.

<sup>31</sup> Θέμελης 1967, 211; Βικάτου 1992, 118.

<sup>32</sup> Γιαλούρης 1973, 174 Nr. 56. 57.

<sup>33</sup> Gialouris 1954b, 130.

<sup>34</sup> Paus. 5, 6, 5.

<sup>35</sup> Strab. 8, 3, 13.

<sup>36</sup> Sperling 1942, 81 Nr. 3.

<sup>37</sup> Γιαλούρης 1973, 176 f. Nr. 65–68.

<sup>38</sup> s. den Beitrag Siftar, S. 80–84.

<sup>39</sup> Τσελλάλης 1979, 39 f. mit Abb.

Gerade diese Nähe zum Heiligtum spricht sehr dafür, dass die Zali Petra das antike Typaion ist, denn eine derartige Richtstätte muss mahnend sichtbar sein. Auch die Nähe zum Alpheios macht Sinn, denn es war den Frauen sogar schon verboten, an den entsprechenden Tagen den Alpheios zu überschreiten<sup>40</sup>. Die Situation deckt sich vollständig mit der Schilderung von Pausanias, der das Typaion sieht, nachdem er an Skillous vorbeigegangen war und kurz bevor er den Alpheios durch eine Furt hindurch überquert hatte. Auf dem Foto von Walter Hege ist noch 1935 genau unterhalb des Typaions die Furt zu erkennen, durch die vermutlich auch Pausanias ging. Damals verkehrte dort ein kleines Boot, das von einem Fährmann durch den Alpheios gestakt wurde.

### Umgebung von Makrisia

Eine weitere Fundstelle an der Grenze zwischen der Skillountia und der Makistia hat schon Joseph Partsch an Scherbenfunden und Dachziegelbruch erkannt<sup>41</sup>. Er lokalisiert dort, wo der Selinous sei-

ne Fließrichtung von West nach Nord ändert, die Stadt Skillous und vermutet demzufolge auch das Typaion an falscher Stelle<sup>42</sup>. Ebenfalls Gialouris erwähnt an diesem Ort klassische und hellenistische Funde<sup>43</sup>, die zu einer kleinen Ansiedlung oder einem Heiligtum gehören könnten. Die Ephorie von Olympia grub dort, in der Gemarkung Vageni, 2009 einen Grabbezirk mit vier Pithosgräbern aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. aus. Vermutlich handelt es sich auch hier um ein landwirtschaftliches Anwesen, das an dem von Süden kommenden Weg nach Olympia lag.

Meyer<sup>44</sup> glaubte Skillous mit »spärlichen« antiken Resten bei dem Kloster auf dem Hügel Profitis Elias oberhalb des Dorfes Makrisia identifizieren zu können. Die wesentlich bedeutenderen Siedlungsspuren bei Babes sprach er als das triphyliche Pyrgos an<sup>45</sup>, was aber gar nicht in Frage kommt, denn Pyrgos ist die südlichste Stadt Triphyliens, die nach Strabon an Messenien grenzt<sup>46</sup>. Gialouris und Thelialis verzeichnen auf dem Profitis Elias und in der Umgebung von Makrisia Gräber aus mittelhelladischer bis römischer Zeit<sup>47</sup>.

## Makistos, Amphigeneia und Samikon

### Makistos

Makistos ist die einzige triphyliche Polis, deren Identität durch eine Inschrift gesichert ist. Die Ruinen der Stadt befinden sich südöstlich des modernen Ortes Skillountia (Abb. 8)<sup>48</sup>.

Bei Ausgrabungen auf der Akropolis der weitläufigen Stadt, die 1960 von Nikolaos Gialouris begonnen und bis in die 80er Jahre hinein von Ismeni Trianti fortgesetzt wurden<sup>49</sup>, konnte ein großer Peripteros vollständig freigelegt werden<sup>50</sup>. Der Tempel war der Athena von Makistos geweiht, wie eine unmittelbar am Tempel gefundene Bürgerrechtsurkun-

de bezeugt<sup>51</sup>. Bei einer zweiten Inschrift auf einem Bronzediskos, der im Louvre aufbewahrt wird, handelt es sich ebenfalls um die Verleihung des Bürgerrechts durch die Triphylier<sup>52</sup>. Beide Inschriften werden daher in das frühe 4. Jahrhundert v. Chr., also in die Zeit der Unabhängigkeit, datiert. Der Diskos gelangte schon 1898 über Krestena, das nächstgrößere Städtchen bei Makistos, in den Athener Kunsthandel. Da bereits damals am Athenatempel von Makistos geschürft wurde, könnte auch der Diskos von dort stammen.

Die antiken Quellen liefern uns wertvolle Informationen über Makistos in chronologischer und

<sup>40</sup> Paus. 5, 6, 7–8.

<sup>41</sup> Partsch 1897, 10 f.

<sup>42</sup> Meyer 1957, 64–66 übernahm den Partsch'schen Vorschlag zur Lokalisierung des Typaions. Diese Steilwand (Meyer 1957, Abb. 80) ist aber keineswegs vom Fuß des Kronoshügels in Olympia aus sichtbar, wie Partsch schreibt.

<sup>43</sup> Γιαλούρης 1973, 175 Nr. 62.

<sup>44</sup> Meyer 1957, 64–66.

<sup>45</sup> Meyer 1957, 70.

<sup>46</sup> Dazu s. u. S. 28.

<sup>47</sup> Γιαλούρης 1973, 177 f. Nr. 69. 71–74; Θέμελης 1968c, 284–292.

<sup>48</sup> Der alte Name von Skillountia ist Mazi.

<sup>49</sup> Γιαλούρης 1960a, 174–176; Τριάντη 1978a, 125–129; Τριάντη 1979, 132–137; Τριάντη 1980, 115–119; Τριάντη 1981, 190–193; Τριάντη 1983, 167 f.

<sup>50</sup> s. den Beitrag Johr, S. 139, hier S. 140; Τριάντη 1985, 6–178; Τριάντη 1986, 155–168; mit der älteren Literatur: Νακάσης 2004, 7–284.

<sup>51</sup> Siewert 1987, 275–277.

<sup>52</sup> Hallof 1990, 43 f.





Abb. 8 Makistos, Blick von Westen auf das Stadtgebiet und die Akropolis

topographischer Hinsicht sowie über den hohen Stellenwert dieser Polis innerhalb des Triphyli-schen Bündnisses. Herodot zählt Makistos neben Lepreon, Phrixa, Pyrgos, Epion und Nudion zu den sechs ältesten Städten<sup>53</sup>. In jedem Fall bedeutet die Erwähnung bei Herodot, dass Makistos schon vor dem Triphyli-schen Bund bestand. Ein mykenisches Kammergrab am Nordabhang der Akropolis<sup>54</sup> und beispielsweise das Fragment eines geometrischen Terrakottapferdchens<sup>55</sup>, das bei unseren Untersuchungen gefunden wurde, zeugen von der frühen Nutzung dieses Areals.

Xenophon benutzt Makistos und das bereits in Arkadien nördlich des Alpheios liegende Heraia, um die Lage von Epion zu bestimmen, welches dann zwischen den beiden Städten läge<sup>56</sup>. Zur Verortung von Makistos sagt dies immerhin aus, dass die Stadt im Nordosten Triphyliens zu suchen ist – ein Sachverhalt, der sich auszeichnet mit den Ruinen bei Skillountia deckt.

Über die enorme Bedeutung, die Makistos innerhalb des Triphyli-schen Bundes einnahm, sind wir durch Strabon informiert<sup>57</sup>: Makistos verwaltete das Bundesheiligtum der Triphylier und verkündete die Festruhe. Da dieses Poseidonheiligtum<sup>58</sup> bei Samikon an der Küste lag, muss sich die Makistia, also die Chora der Polis<sup>59</sup>, weit nach Westen ausgedehnt haben. So spielte Makistos die dominierende Rolle

im Norden Triphyliens, die nach und nach immer weiter zunahm. Stephan von Byzanz schreibt im 6. Jahrhundert n. Chr., dass die Makistier mit den Bürgern des nördlich angrenzenden Phrixa verbrü-dert seien und dass die Makistia bis an die Lepreatis heranreiche<sup>60</sup>. Demzufolge scheinen sich in Triphy-lien die beiden Schwerpunkte Makistos im Norden und Lepreon im Süden herausgebildet zu haben.

Auch in überregionalen Zusammenhängen taucht Makistos in der antiken Literatur auf und hebt sich dadurch gemeinsam mit Lepreon von den übrigen Städten Triphyliens ab. Xenophon berichtet in der Anabasis, dass bei einer kriegerischen Auseinander-setzung mit den Thyniern der gerade erst 18 Jahre alte Silanos aus Makistos durch ein beherztes Trompetensignal den Griechen zum Durchbruch verhalf<sup>61</sup>. Von Strabon wissen wir, dass politische Flüchtlinge aus Messenien in Makistos Zuflucht fanden, bevor sie nach Unteritalien auswanderten und an der Gründung von Rhegion beteiligt waren<sup>62</sup>. Eine weitere Beziehung zu Messenien zeigt ein Monument für die bei Makistos Gefallenen, das vor der Oststoa des Gymnasiums in Messene auf-gestellt war<sup>63</sup>. Es muss sich dabei um eine Schlacht im späten 4. Jahrhundert v. Chr. handeln, die der späteren Einnahme von Elis durch die Messenier im Jahre 270 v. Chr. vorausging<sup>64</sup>. Es ist nicht über-liefert, welche Rolle die Makistier in dieser Schlacht

<sup>53</sup> Hdt. 4, 148, 4.

<sup>54</sup> Τριάντη 1985, 19; Νακάσης 2004, 35.

<sup>55</sup> s. den Beitrag Hanöfner – Siftar, S. 215.

<sup>56</sup> Xen. hell. 3, 2, 30.

<sup>57</sup> Strab. 8, 3, 13.

<sup>58</sup> s. Jahr in diesem Band, S. 143 f.

<sup>59</sup> s. den Beitrag Siftar, S. 64–68.

<sup>60</sup> Steph. Byz., s. v. Makistos.

<sup>61</sup> Xen. an. 7, 4, 16.

<sup>62</sup> Strab. 6, 1, 6.

<sup>63</sup> Mit der älteren Literatur: Müth 2007, 124 f.

<sup>64</sup> Rabe 2008, 126.





Abb. 9 Makistos, Blick von Osten auf die Fundamente des Athenatempels auf der Akropolis

spielten und nicht, wo die Schlacht genau stattfand. Wenn die Messenier Elis als Ziel hatten, sind sie sicher an der Küste entlang nach Norden marschiert. Dann wird das Schlachtfeld eher bei Samikon, das demnach der Makistia angehörte, als unmittelbar bei der Stadt Makistos selbst gelegen haben. Unsere Begehungen von Makistos haben durch die Oberflächenfunde und die architektonischen Überreste die ungefähre Ausdehnung des Stadtgebietes erkennen lassen, wobei von einer Stadtmauer jede Spur fehlt. Gemessen an der Bedeutung der Stadt ist außer der gut dokumentierten Akropolisbebauung relativ wenig erhalten (Abb. 9)<sup>65</sup>.

Durch großzügige Erdbewegungen in jüngster Geschichte wurde, um ebene Plateaus für neue Olivenhaine zu schaffen, unterhalb des Akropolisbühgels die antike Oberfläche mit Bulldozern abgeschoben. Wir konnten deutlich beobachten, dass die Fundamente in alten Olivenhainen wesentlich höher war als in solchen, die seit den 1970er Jahren angelegt wurden. Berichte von älteren Bauern, dass hier und da noch Säulen standen und treppen- oder theaterähnliche Strukturen erkennbar waren, sind durchaus glaubwürdig.

Nordwestlich des Stadtgebietes liegen an dem antiken Weg nach Skillous noch zwei ausgedehnte

te Nekropolen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr.<sup>66</sup>. Auch im Osten der Akropolis wurden Kistengräber entdeckt, die aber nicht datierbar sind, da sie beigabenlos waren<sup>67</sup>. In der Gemarkung Vageni in einer tief eingeschnittenen Schlucht hat schon 1937 Walter Wrede an einer Quelle »riesige antike Quader, Scherben von sehr vielen attischen schwarzfigurigen Lekythen und viele Ziegel« notiert<sup>68</sup> und hier ein Heiligtum vermutet. An dieser Stelle entspringt einer der kleineren Quellflüsse des Selinous. Trianti vermutet hier wegen des Fundes eines Hausmodells ein außerstädtisches Heraheiligtum<sup>69</sup>.

### Amphigeneia

Knapp 3 km südlich von Makistos sind bei der Ortschaft Gryllos, deren alter Name Mundriza war, immer wieder antike Reste entdeckt worden<sup>70</sup>. In der Gemarkung Ai Lias, etwa auf halbem Weg zwischen Makistos und Gryllos, hat Meyer Fundamente eines Gebäudes aus Muschelkalkquadern beschrieben, das er wegen der Beifunde für ein außerstädtisches Heiligtum hielt<sup>71</sup>. Östlich von Gryllos wird ein allseits steil abfallender Kegel öfters als Kastro oder Xylokastro von Mundriza bezeichnet, auf dem schwarzfigurige Lekythen und Tonidole gefunden wurden<sup>72</sup>. Heute ist davon nach einer Planierung und der Errichtung einer kleinen Kapelle nichts mehr zu finden. Gialouris beschreibt darüber hinaus 1000 m nordöstlich des modernen Ortes einige Gebäudereste, von denen eines ein Rundbau war<sup>73</sup>.

Wesentlich fundreicher ist auch heute noch ein Hochplateau innerhalb der Hügelgruppe Mesovouni südlich von Gryllos (Abb. 10), wo auch schon Meyer eine Quadermauer und Keramik aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. bis in römische Zeit entdeckt hat<sup>74</sup>. Wir konnten diesen Zeithorizont bestätigen und darüber hinaus sehr qualitätsvolle mykenische Keramik, geometrische Bleche und archaische Scherben beobachten<sup>75</sup>.

Meyer schlägt mit gewohnter Bestimmtheit vor, diese »sichere antike Ortslage [...] natürlich« mit dem antiken Hypana zu identifizieren<sup>76</sup>. Ausschlaggebend ist für ihn, dass Hypana nach den antiken

<sup>65</sup> Zusammenfassend: Νακάσης 2004, 27–40.

<sup>66</sup> s. den Beitrag Bocher in diesem Band, S. 155; Παρολαμά 1972, 206–223; Χατζή 1991, 351–363.

<sup>67</sup> Αραπογιάννη 1990, 110.

<sup>68</sup> Unveröffentlichtes Manuskript im Grabungshaus Olympia; Γιαλούρης 1973, 172 Nr. 50.

<sup>69</sup> Trianti 1984, 113–119.

<sup>70</sup> Αραπογιάννη 1990, 110; Βικάτου 1993, 105; Νικολέντζος 2011, 41 Nr. 41.

<sup>71</sup> s. Jahr in diesem Band, S. 145; Meyer 1957, 44.

<sup>72</sup> Patsch 1897, 11; Meyer 1957, 43; Γιαλούρης 1973, 169 Nr. 40.

<sup>73</sup> Γιαλούρης 1973, 169 Nr. 39.

<sup>74</sup> Meyer 1957, 44.

<sup>75</sup> s. den Beitrag Hanöfner – Siftar, S. 211 f.

<sup>76</sup> Meyer 1957, 61.